

BESPRECHUNGEN

Chesterton und die englische Literatur im 20. Jahrhundert

Chesterton, Gilbert Keith. *Orthodoxie: Eine Handreichung für die Ungläubigen*. Aus dem Engl. von Monika Noll und Ulrich Enderwitz, mit einer Einleitung von Martin Mosebach. Frankfurt/ M.: Eichborn, 2000. Geb., 304 S., DM 49,50.

Erzgräber, Willi. *Der englische Roman von Joseph Conrad bis Graham Greene*. Tübingen, Basel: A. Francke Verlag (UTB 1989), 1999. 496 S., DM 39,80.

1908 erschien Chestertons großer theologisch-philosophischer Essay *Orthodoxy*. Er hatte ihn als positives Gegenstück konzipiert, sozusagen als Antwort auf die kritischen Invektiven gegen die Moderne, die er sich kurz zuvor in *Heretics* (Ketzer) erlaubt hatte. Chesterton war noch nicht zum Katholizismus konvertiert – das geschah erst 1922 –, doch finden sich hier klare Konturen dieser Lehre. Ausgangspunkt ist der Sündenfall, und damit immer die Freiheit und Entscheidung des Einzelnen. Als die *Times* einmal Antworten von Autoren einholte auf die Frage: „Was ist faul an der Welt?“, erhielt sie von Chesterton eine knappe Antwort: „Ich“. Er selbst war in den 1890er Jahren dem Okkultismus und Relativismus haarscharf entronnen und so sind die Zweifel, die er mit *Orthodoxie* aus dem Wege räumt, äußerst persönlicher Art und selbst durchlitten. Deshalb empfiehlt er: „Wenn ich es mit einem anmaßenden Verfechter des Zweifels zu tun habe, hat es keinen Sinn, ihm zu sagen, er solle mit Zweifeln aufhören. Besser fordere ich ihn auf, weiter zu zweifeln, noch ein bißchen mehr zu bezweifeln, sich täglich zu neuen und phantastischeren Zweifeln an der Welt zu versteigen, bis er vielleicht endlich, dank einer merkwürdigen Erleuchtung, anfängt, an sich selbst zu zweifeln.“ Enzensbergers Andere Bibliothek im Eichborn Verlag setzt mit dieser wunderbar aufgemachten Ausgabe seine

Übersetzungen von Chestertons Hauptwerken fort. Hoffen wir, daß das Projekt weitergeht.

Zweifel ist das Kennzeichen des modernen Romans. So könnte man Chestertons philosophischen Disput in der Literatur wiederfinden, als Zweifel an der Perspektive, an dem Erzähler, an seinem Verhältnis zu den Figuren, als Selbstzweifel der Figuren in ihren Lebensläufen. Dies wird jedenfalls deutlich in den Aufsätzen des emeritierten Freiburger Anglisten Willi Erzgräber, der einer der großen deutschen Kenner des englischen Romans der Moderne ist. Als UTB-Taschenbuch liegen nun Überblicke vor zu Autoren wie Conrad, Joyce, Virginia Woolf, Orwell oder Graham Greene. Letzterer war ein Bewunderer Chestertons. Erzgräber beschränkt sich auf die Analyse von Hauptwerken, die er stringent und bis in die Tiefen der Erzählstruktur darstellt. Interpretationen sind für ihn ein unabgeschlossener Vorgang; keine theoretischen Systeme, sondern Teilnahme an einem anhaltenden Gespräch zwischen Autoren, Werken und Lesern.

ELMAR SCHENKEL